

Protokoll der Sitzung des Konventsrats beim Sommerkonvent 2018 Münster, den 16.06.2018



KONVENTSRAT DER
THEOLOGIESTUDIERTENDEN

Anwesend: Christian Seitz, Felix Klinger, Hanna Winkler, Sara Konradt, Slawa Dreier,
Timo Silberhorn, Leonie Rix (7 Pers.)

Sitzungsleitung: Felix Klinger, Christian Seitz

Protokoll: Leonie Rix

Christian Seitz eröffnet die Sitzung um 11.26 Uhr und stellt die Tagesordnung vor.

TOP 1: Demonstration in Büchel

TOP 2: Stand Synodeneingabe

TOP 3: Konventsrat stärken

TOP 4: Berichte der Amtsinhabenden

TOP 5: Wahlen

TOP 6: Sonstiges

Zu Beginn der Sitzung stellt Felix Klinger laut Geschäftsordnung (GO) Beschlussunfähigkeit fest. Laut GO §7 (2) müssen mindestens acht stimmberechtigte Konventsratsmitglieder in der Sitzung anwesend sein. Es sind sechs stimmberechtigte Personen anwesend.

Es wird einstimmig angenommen, dass die Sitzung wie üblich abgehalten wird und die Wahlen unter Vorbehalt stattfinden. Falls sich Menschen finden, die Ämter übernehmen wollen, werden diese nominiert und bei der nächsten Konventsratssitzung bestätigt.

Es wird ein Antrag auf eine außerordentliche Konventsratssitzung gestellt und mit einer Gegenstimme angenommen. Bei diesem Termin soll vor allem Felix Klinger als Kassenwart entlastet werden und die Wahlen abgehalten bzw. bestätigt werden.

Als Termin wird Mittwoch, der 11. Juli 2018 um 16 Uhr, festgelegt. Timo Silberhorn fragt in der ESG Heidelberg für einen Raum an.

Es wird festgestellt, dass laut Absatz 1.3 der Satzung des Konventsrats bei außerordentlichen Konventsratssitzungen keine Wahlen abgehalten werden dürfen. Es wird beschlossen, die für die zur Wahl stehenden Ämter nominierten Menschen bei der Konventsratssitzung im November 2018 zu bestätigen.

TOP 1 Demonstration in Büchel

Felix Klinger wirbt für eine Demonstration am **7. Juli 2018 in Büchel** gegen die atomare Teilhabe Deutschlands, welche von der Landeskirche Baden mit organisiert wird. Renke Brahms, der Friedensbeauftragte der EKD, wird anwesend sein. Die Kosten für eine Teilnahme belaufen sich auf 25 Euro. Eine Busfahrt ab Heidelberg kann bei ausreichender Teilnahmezahl voraussichtlich organisiert werden. Auch Oberkirchenrätin Karen Hinrichs wird teilnehmen und einen Impulsvortrag halten. Eine Einladungs-Mail von Frau Ludwig geht bald raus.

TOP 2 Stand Synodeneingabe

Bei der Konventsratssitzung in Leipzig im Juni 2017 wurde eine Eingabe an die Synode zu den steigenden Vakanzen und dem Umgang mit Vakanzsituationen in der Landeskirche Baden verfasst, welche letztlich von den Vertrauensstudierenden Linn Pietsch und Felix Klinger an die Synode eingegeben wurde.

Dr. Cornelia Weber, Oberkirchenrätin und Leiterin des Personalreferats, und Prof. Dr. Peter Riede, Leiter der Abteilung Theologische Ausbildung und Prüfungsamt, luden im Nachgang zu einem Gespräch ein, zu welchem der Bericht vorliegt. Frau Weber brachte das Argument ein, dass eine gewisse Zahl an Vakanzen notwendig ist, damit die Möglichkeit bleibt, Pfarrstellen innerhalb der Landeskirchen zu wechseln, also eine gewisse Fluktuation besteht. Sie spricht sich deutlich für den Religionsunterricht im Pfarramt aus. Im Rahmen des Pfarrbildprozesses wird ein Begegnungstag zwischen Vikar*innen und Theologiestudent*innen stattfinden, zu welchem aber bisher keine weiteren Informationen kamen. Generell sollen wir als Studierende in den zukunftsgestaltenden Prozessen weiter mit eingebunden werden.

Auf die Anfrage, inwiefern das Thema Jugendarbeit/ Kirche im digitalen Raum in der Werbung junger Menschen für das Theologiestudium eine Rolle spielt, reagierten die Gesprächspartner*innen eher überfordert, sprachen aber ihre generelle Zustimmung zur Wichtigkeit dieser Themenbereiche aus. Die Problematik sei generell, dass die ältere Generation bei Digitalisierung nicht mehr gut mitkommt und es deshalb an uns jungen Menschen liegt, das Thema voranbringen. Timo Silberhorn ist der Meinung, dass Kirche auch den Auftrag hat, online zu verkündigen. Er berichtet von einem neuen kirchlichen Youtube-Kanal „Jana“. Organisiert wird er über die EKD und soll Menschen zwischen 14 und 29 Jahren erreichen. Die Poetry-Slammerin Jana Highholder tritt dabei als Protagonistin auf. Sie ist Studentin in Münster und spricht wöchentlich über die kleinen und großen Ereignisse im Leben junger Menschen, über Liebe und über ihren Glauben.

Hinweis von Felix Klinger: Am 14. Juli 2018 solle eine Tagung zum Thema ?? stattfinden, zu welcher noch eine Einladung kommen soll.

Sind wir zufrieden mit der Reaktion auf unsere Synodeneingabe?

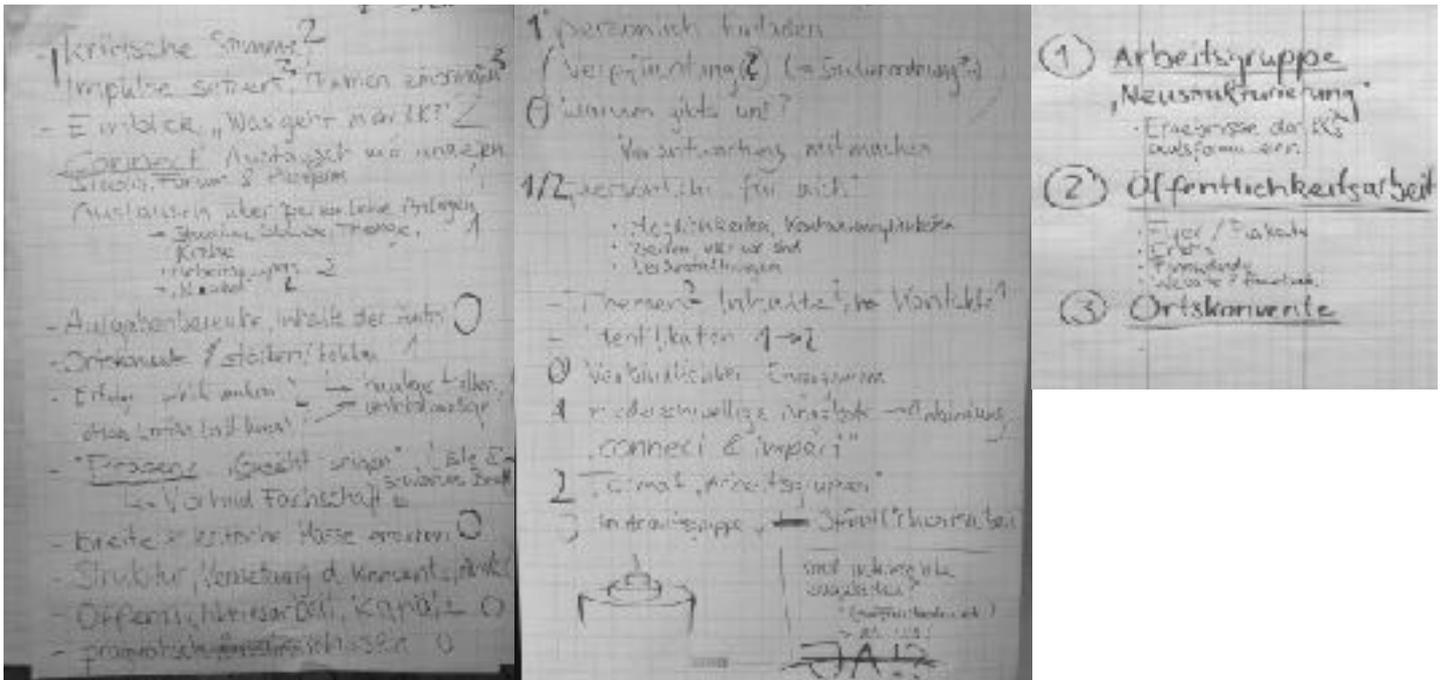
Wir sind damit zufrieden, dass unsere Eingabe wahrgenommen wurde und eine Reaktion aus dem EOK kam. Der Vorschlag von Christian Seitz ist, dass wir uns über das Thema Beteiligung in der Landeskirche bei jedem Konvent austauschen und dranbleiben.

Es wird festgestellt, dass bei der Thematik Beteiligung viele verschiedene Aspekte einspielen (u.A. Medienwirksamkeit, Pfarrbildprozess, Mitwirken des Konvents im EOK).

TOP 3 Konventsrat stärken

Ausgehend von der Situation, dass der Konventsrat in Münster nicht beschlussfähig ist, stellt sich die Frage, wie man Menschen für die Arbeit der Konventsrates gewinnen kann. Das betrifft zunächst den Fakt, dass viele Theologiestudierende nicht wissen, dass der Konvent existiert und damit das Thema Öffentlichkeitsarbeit. Andererseits muss sich aber auch die Frage stellen, warum es Menschen gibt, die den Konventsrat kennen und sich nicht für die Arbeit interessieren. Es stellt sich also die Frage nach dem Selbstverständnis des Konventsrats und damit welche Aufgabenfelder angegangen werden sollen, welche Ziele er sich setzen soll und welcher Bezug zur Landeskirche bestehen soll.

Es findet eine kurze Brainstorming-Phase in Kleingruppen statt. Die Ergebnisse werden auf Flipchartpapier festgehalten:



Die Ergebnisse bezüglich TOP3 aus der Sitzung am Vormittag werden wie folgt zusammengefasst:
Kategorisierung in:

- 0 Struktur/Voraussetzungen
- 1 Beziehung
- 2 Inhalte
- 3 Output

Es wird über das weitere Vorgehen in der Thematik diskutiert und folgendes festgelegt:

- Erster Schritt: Eine Arbeitsgruppe, organisiert durch Christian Seitz, arbeitet das Konzept weiter aus, bündelt die Ergebnisse der Konventratssitzung und formuliert diese konkret aus. Zur Arbeitsgruppe gehören außerdem Sara Konradt, Hanna Winkler, Leonie Rix und Slawa Dreier. Zu amtierenden Personen, die nicht beim Konvent anwesend waren, soll Kontakt aufgenommen werden.
- Zweiter Schritt: Gemeinsam mit der Person, die das Amt für Öffentlichkeitsarbeit innehat, sollen praktische Ziele in Angriff genommen werden. Dazu gehören Flyer/Plakate, Erstsemester-Ansprache, Pinnwandgestaltung in den Fakultäten, Facebook und die Webseite.
- Parallel wird Timo Silberhorn den Ortskonvent Heidelberg neu initiieren.
- Als langfristiges Ziel sollen bezüglich der Ortskonvente außerhalb Heidelbergs mit Menschen in Kontakt getreten werden und für die Organisation von Ortskonventen motiviert werden.

TOP 4 Berichte der Amtsinhabenden

(Ausführliche Berichte im Anhang an das Protokoll)

1. AfA

Die Studierenden habe viele Punkte angesprochen. Es wurden auch Punkte angesprochen, welche eventuell auch Raum im Gespräch der Vertrauensstudierenden mit Herrn Riede gehabt hätten. Andrea Aichele ist der Meinung, dass es dennoch wichtig war, sie in dem Ausschuss anzusprechen und zu diskutieren.

Auf die Anfrage, ob die Anmerkung Prof. Lienhards, dass der Umfang der Literaturliste mit ca. 800 Seiten ein Richtwert sei, verpflichtend für alle sei, wird geantwortet: Nein, sei er nicht, das heißt eigentlich könne die Seitenzahl stark auseinander gehen.

2. Synode

Pfarrbild/Diakon*innen-Prozess-Info wird rumgegeben. Studierende sollen im Rahmen des Pfarrbildprozesses mit eingebunden werden. Es bleibe die Frage, ob überhaupt die Berufsbezeichnung Diakon*innen passe?

Auf der Synode wurde also hauptsächlich über das Thema Pfarrbildprozess diskutiert. Dazu gibt es eine Internetseite pfarrbild-baden.de

Unter den Studierenden sei die Frage aufgekommen, warum keine Austauschmöglichkeit zwischen badischem Konventsrat und EH Freiburg bestehe. Mit Frau Weber wurde darüber gebrainstormt. Es gebe nun eine Arbeitsgruppe, welche sich demnächst trifft und ein Konzept zum Thema Austausch Konventsrat/EH Freiburg ausarbeite.

Die gemeinsame Taufagende der UEKD und VELKD wird in vielen Gliedkirchen bereits ausprobiert. Die Synode sollte dies absegnen und nachdem dies geschehen ist, soll diese nun ab September in einzelnen Gemeinden ausprobiert werden.

Das Gesprächspapier „Christen und Muslime“ geht nun an die Kirchenbezirke, also könnte es sein, dass wir auch Reaktionen mitbekommen.

Am Ende hatten die Studierenden fünf Minuten Ansprachezeit im Plenum der Synode. Die Vertreter*innen waren in dieser Ansprache konstruktiv-kritisch, was bei vielen Synodalen positiv angenommen wurde.

3. Vertrauensstudierende

Am 14. März fand das Gespräch der Vertrauensstudierenden mit Herrn Riede statt. Besonders das erste Thema „junge Menschen“ ist eines, das aus dem letzten Winterkonvent hervorging. Die Tagung „Beziehungskiller Pfarramt“ hat im letzten Jahr stattgefunden. Es soll eine weitere Tagung geben. Anregungen bezüglich der Themenwahl sind gerne gesehen. Es wird das Thema Pfarrbildprozess vorgeschlagen.

Herr Riede kommt zum nächsten Winterkonvent vom 16. bis 18. November 2018 in Heidelberg. Die Verknüpfung zu Vikar*innen soll ausgebaut werden. Diese bestehe bereits über AFA und Synode. Dieser Kontakt soll auch in Zukunft verstärkt genutzt werden.

4. Homepage und Öffentlichkeitsarbeit

Es gebe nichts zu berichten.

5. Ortskonvente

In Tübingen hat Hanna Winkler versucht, einen Ortskonvent zu errichten, was bisher ohne Erfolg blieb. Es bestehe aber Kontakt zu Studierenden der badischen Landeskirche.

Der Ortskonvent Heidelberg hat sich dieses Semester (noch) nicht getroffen. Im letzten Semester habe ein Kaffeeklatsch stattgefunden und ein Besuch beim Marstall-Brunch.

TOP 5 Wahlen

Zu wählen sind ein Posten für den AFA, ein Posten Vertrauensstudierende (Kasse), ein Posten Synode, eine Vertretung für den Posten Synode von Slawa Dreier und ein Posten für Homepage und Öffentlichkeitsarbeit.

1. AfA

Andrea Aichele wird für das Amt AFA nominiert. Es stehen keine weiteren Personen zur Wahl. Es wird geheime Wahl beantragt.

Andrea Aichele wird mit drei Stimmen dafür und drei Enthaltungen in ihrem Amt für eine weitere Amtszeit bestätigt.

Felix Klinger verlässt die Sitzung um 18.40 Uhr und es sind nun fünf stimmberechtigte Konventsratsmitglieder anwesend.

2. Synode

Leonie Rix wird für das Amt Synode nominiert. Es stehen keine weiteren Personen zur Wahl. Leonie Rix wird einstimmig in das Amt gewählt.

3. Vertretung von Slawa Dreier auf der Synode

Sara Konradt wird für die Vertretung des Amtes Synode für Slawa Dreier nominiert. Es stehen keine weiteren Personen zur Wahl. Sara Konradt wird mit einer Enthaltung in das Amt gewählt.

4. VertrauensstudentIn (Kasse)

Hanna Winkler wird für das Amt der Vertrauensstudierenden (Kasse) nominiert. Hannah Winkler wird einstimmig in das Amt gewählt.

5. Homepage und Öffentlichkeitsarbeit

Sara Konradt wird für das Amt Öffentlichkeitsarbeit nominiert. Sara Konradt wird mit einer Enthaltung in das Amt gewählt.

TOP 6 Sonstiges

Slawa Dreier wirft die Frage in den Raum, warum Promovent*innen nicht Teil der „Liste“ und damit stimmberechtigte Mitglieder des Konventsrats seien. Die Thematik, dass Menschen die unter anderem zur Gruppe Promovent*innen und ähnliche (z.B. Elternzeitler*innen) gehören, Teil der Liste werden und damit am Konventsrat aktiv teilnehmen können, soll angegangen werden.

Die Sitzung wird um 19.02 Uhr geschlossen.

Anhang: Berichte

1. AfA

Bericht zur Zusammenkunft des Ausschusses für Ausbildungsfragen (AfA) am 07.05.2018 im Morata-Haus in Heidelberg

Fakultät

Herr Lienhard spricht Nachbesetzung des Lehrstuhls Drechsel an.

Studierende

Friederike und Andrea plädieren für eine **Aktualisierung der Liste der mündlichen Examens-Prüfungs-Themen**. Herr Riede betont, dass man vollkommen frei in der Wahl der Themen sei und die Liste nur als Orientierungsrahmen diene.

Unsere Bitte, die **Termine für Aufnahmeverfahren und Vorstellungsgespräch des Vikariats** früher bekannt zu geben, kann Herr Riede nicht ganz nachvollziehen, da sie seiner Ansicht nach früh genug bekannt gegeben werden. Allerdings will das Ausbildungsreferat die internen Abläufe auch weiter verbessern.

Wir bitten darum, dass bei der **Festsetzung der Prüfungstermine die Fächerabfolge** in der mündlichen und schriftlichen Prüfungswoche abgewechselt wird, sodass nicht ein Fach an den beiden letzten Terminen der jeweiligen Wochen geprüft wird. Der Grund hinter unserer Bitte ist die Erfahrung, dass die jeweils letzte Prüfung der Prüfungswochen nur noch mit halber Kraft gemeistert werden kann. Herr Riede kann dieses Anliegen grundsätzlich nachvollziehen, merkt jedoch an, dass organisatorische Gründe oberste Priorität haben.

Außerdem bitten wir um darum, die Prüfenden bei den **mündlichen Prüfungen** erneut darauf hinzuweisen, dass der Umfang der Literaturlisten ungefähr gleich sein sollte. Für Herr Lienhard ist das selbstverständlich, er geht von einem Umfang von ca. 800 Seiten aus.

Anschließend sprechen wir die **Verwendung von Laptops in den schriftlichen Prüfungen** an. Einerseits ist es für viele wichtig, dass sie mit dem Laptop schreiben können, weil Sehenscheidenentzündungen und andere Probleme ein langes Schreiben von Hand medizinisch nicht möglich oder zumindest zur Qual werden lassen. Andererseits ergeben sich dadurch Vorteile gegenüber den „Gesunden“, die von Hand schreiben „müssen“. Wir plädieren daher dafür, dass jede(r) Studierende selbst entscheiden darf, ob er/sie mit dem Laptop mitschreibt oder per Hand.

Herr Riede geht jedoch weiter davon aus, dass das Schreiben mit Laptop nur aufgrund eines ärztlichen Hinweises in Form eines Attests möglich sei. Für alle Prüflinge einen Laptop zu organisieren, sei ein zu großer Aufwand, da die Geräte erst bei der IT-Abteilung angefordert und entsprechend präpariert werden müssten.

Eine absolute Gerechtigkeit sei nicht zu schaffen.

Jedes Attest würde ausführlich bewertet werden.

Einen Hinweis auf der Examenstagung sichert er uns jedoch zu.

Frau Springhardt begrüßt die Idee des Schreibens mit dem Laptop und ergänzt, dass auch für die Prüfenden der Korrekturaufwand deutlich verringert werde.

Herr Lienhard begrüßt die Idee im Sinne des modernen Zeitalters und fragt, wer heutzutage noch länger mit der Hand schreibe. Herr Riede verweist daraufhin nochmals auf den hohen Arbeitsaufwand (Laptops dürfen nicht internetfähig sein) und den hohen Kostenaufwand.

Ein Vikar zeigt anhand eines Beispiels, wie günstig Laptops ausgeliehen werden können.

Frau Hiller moniert, dass dann neue Regelungen geschaffen werden müssten, wie mit Tippfehlern umgegangen werde.

Eine Vikarin fügt hinzu, dass auf jeden Fall schon während der Vorbereitungszeit klar sein müsse, wie man sich auf das Schreiben der Prüfungen vorbereitet.

Wir weisen auf Unzulänglichkeiten bei der **Verhinderung von Täuschungsmöglichkeiten** bei den schriftlichen Prüfungen hin, insbesondere in Bezug auf die Verwendung von Laptops und Größe des Raumes. Außerdem stimmen die angegebenen **Hilfsmittel** nicht mit den tatsächlich vorhandenen überein, bzw. sind veraltet. Herr Riede verspricht sich der Themen anzunehmen.

Die Bitte der Vertrauensstudierenden die kompletten **Unterlagen zur Examensanmeldung auf der Homepage** zur Verfügung zu stellen oder einen Hinweis darauf zu schreiben, dass diese im EOK angefordert werden können, kann Herr Riede nicht nachvollziehen. Die gegenwärtige Praxis, dass man die Unterlagen auf Anfrage erhalte, sei ausreichend.

Unsere Anregung, die **schriftlichen Prüfungen im Moratahaus** in Heidelberg zu schreiben um Fahrtzeiten während der Prüfungswoche zu vermeiden oder eine finanzielle Unterstützung für die Fahrtkosten nach Karlsruhe, wurde vernommen.

Auf Anfrage wurden wir darüber informiert, dass die **neue Prüfungsordnung** in der Frühjahrssynode beschlossen wurde, aber noch nicht veröffentlicht wurde. Herr Riede bot an, in der nächsten Sitzung nochmals darüber zu reden.

Wir fragen nach den Gründen, weshalb man für die Aufnahme auf die Landesliste einen **handschriftlich verfassten Lebenslauf** einreichen muss. Ein Vikar merkt daraufhin an, dass dies als erste Schikane von Seiten der Landeskirche empfunden wird.

Unsere Anmerkung die Bindung der Studierende an die Landeskirche durch **Weiterleitung interessanter Termine**, wie beispielsweise den Studientag der Synode „Kirche des gerechten Friedens werden“ zu stärken, nimmt Herr Riede auf und verspricht daran weiterzudenken.

LehrvikarInnen

Kurs 16B

- ✓ Gelobt wird die Begegnung mit DiakonInnen und einem Priesteramtskandidaten im 4. Halbjahr des Vikariats.
- ✓ Es wird auf Unklarheiten zu Inhalt und Umfang der Gottesdienst- und der praktisch-theologischen Arbeit im zweiten Examen hingewiesen. Dazu gab es wohl widersprüchliche Angaben, eine Beispielgliederung die ausgehändigt wurde, stimmte nicht mit der Prüfungsordnung überein. Frau Hiller betont, dass die Angaben in der Prüfungsordnung richtig und verständlich seien und die VikarInnen selbstständig genug sein sollten, sich in dieser über Inhalt und Umfang zu informieren. Bisher hätte es diesbezüglich noch nie Probleme gegeben.
- ✓ Es wird darum gebeten, dass die mündlichen Prüfungsanforderungen der jeweiligen PrüferInnen bereits während der Kurse abgesprochen werden, damit Unklarheiten direkt beseitigt werden können. In einem Fall sei dies erst nachträglich per Mail geschehen.
- ✓ Es wird weiter darum gebeten, der LehrpfarrerInnen deutlicher zu machen, welchen Arbeitsaufwand das 2. Theologische Examen bedeute.

Kurs 17A

- ✓ Es wird angemerkt, dass die Regelungen zur Unterbringung von Familienangehörigen (zur Betreuung von Kindern) bei Präsenzzeiten im Predigerseminar nicht praktikabel seien. Die momentane Grenze von 50km sei insofern nicht sinnvoll, da die km-Zahl je nach Strecke nicht ausschlaggebend für die Zumutbarkeit sei.
- ✓ Außerdem werden die Übernahme der Fahrt- und Übernachtungskosten für das 2. Theologische Examen als unfair kritisiert. Bei einer Vikariatsstelle z.B. am Bodensee käme es hier zu einer großen Ungleichbehandlung. Das Prüfungsamt antwortet darauf, dass die Zuschussregelung angepasst wurde.

Kurs 17B

- ✓ Es wird angemerkt, dass sich die Supervisionen doppeln: Zum einem nach dem Aufnahmeverfahren, zum anderen im Seelsorgekurs. Dadurch käme es dazu, dass man zugleich Einzel- und

Gruppensupervision hätte. Diese doppelte Supervision sollte nicht verpflichtend sein, da es sonst zu viel wäre.

- ✓ Die Differenz der Auto-Fahrtkostenzuschüsse für Vikare (17ct/km) im Vgl. zur gesetzlichen Regelung für den kirchlichen Dienst (35ct/km) wird bemängelt. Herr Riede antwortet darauf, dass er in seinem Referat für eine Angleichung kein Geld hat, die Synode müssen ihm dafür zusätzliches Geld geben. Er spreche das immer wieder an, könne in der derzeitigen Situation jedoch nichts tun. Die Pfarrvertretung merkt an, dass diese Angleichung eine Frage von Angleichung an geltendes Recht sei und keine Frage des Haushalts des Ausbildungsreferats sein dürfe. Herr Löffler informiert, dass gegenwärtig die Dienstreisekostenverordnung neu aufgesetzt werden würde.
- ✓ Es wird bemängelt, dass Fahrten innerhalb der eigenen Gemeinde nicht übernommen werden. Je nachdem, wie groß die Vikariatsgemeinde sei, müsste man sich dafür jedoch als VikarIn möglicherweise sogar ein Auto anschaffen, die Kosten seien also eklatant. Vom Predigerseminar wird darauf hingewiesen, dasszumindes die Kosten bei Fahrten zwischen verschiedenen Schulen, in denen ein VikarIn eingesetzt ist, übernommen würden. Hier müsse für die Erstattung jedoch zwingend der Dienstweg über das Predigerseminar eingehalten werden.
- ✓ Es wird angemerkt, dass im Anfangsjahr des Vikariats der normale Jahressatz der Kostendämpfungspauschale (Krankenversicherung) gezahlt werden muss, obwohl man kein ganzes Jahr versichert ist (z.T. nur drei Monate). Da dies nicht in den Zuständigkeitsbereich des Ausbildungsreferats fällt, sieht Herr Riede hier keine Handlungsmöglichkeit. Von der Pfarrvertretung wird angemerkt, dass man versuchen kann, alle Arztbesuche bis ins neue Jahr hinauszuzögern, da die Pauschale dann für das Jahr ohne Arztbesuch erstattet werde.
- ✓ Es wird bemängelt, dass in manchen/vielen Gemeinden kein Arbeitsplatz für die VikarInnen verfügbar sein. Dies sei ein reales Problem. Die betroffenen VikarInnen müssen sich ein privates Arbeitszimmer organisieren, was allerdings (trotz steuerlicher Absetzbarkeit) bei dem geringen Vikariatsgehalt schwierig sein könne. Es wird gefragt, ob an diesem bekannten Problem seitens des Ausbildungsreferats weitergedacht werde. Herr Riede antwortet, dass dieses Problem aufgrund der lokalen Möglichkeiten nicht so einfach behoben werden könne. Frau Wittmann zeigt die Möglichkeit auf, auf der Lehrpfarrertagung darauf hinzuweisen, dass die Gemeinden in dieser Frage ihre Möglichkeiten bestmöglich nutzen sollten.
- ✓ Außerdem wird der Wunsch nach gebündelten Informationen zum Vikariatsbeginnäußert, statt tausenden von Mails. Frau Hiller merkt dazu später (in anderem Zusammenhang) an, dass die erste Mail im Kurs 18A als eine gebündelte PDF-Datei rausgegangen sei.
- ✓ Erneut wird auf die angespannte finanzielle Situation aufgrund hoher Mieten in den Großstädten angesichts des Vikariatgehalts hingewiesen. Herr Riede verspricht sich dieser Frage bei der Neuregelung des Lehrvikariatsgesetzes anzunehmen.

Kurs 18A

- ✓ Der Kurs zeigt sich erfreut, dass die EKIBa-Mailadressen früh zur Verfügung standen. Allerdings wird angefragt, ob die neuen Mailadressen schon bereits vor dem Vikariatsbeginn ausgegeben werden könnten, damit der rege Mailkontakt vor Vikariatsbeginn auch bereits über diese Adresse laufen könne. Herr Riede formuliert seine Planung, die Mailadresse im nächsten Kurs bereits am 3.9. im Moratahaus zu verteilen (erster Tag des Vikariats). Es wird jedoch angemerkt, dass die VikarInnen diese Adresse auch nutzen müssten. Er bzw. Frau Hiller würden immer auf diejenige Mailadresse antworten, die anschreibt. Wenn also das Ausbildungsreferat/Predigerseminar mit der Privatadresse angeschrieben werde, werde i.d.R. auch auf diese Privatadresse geantwortet.
- ✓ Es wird angefragt, warum die Empfehlung nach dem Assessment-Center bei fast allen BewerberInnen gleich war. Herr Riede verweist auf die Kommission, er habe keinen Einfluss auf diese Empfehlungen. Es bestehe jedoch kein Wunsch auf Normierung.

PfarrerInnen im Probedienst

Der Bericht fällt wegen Abwesenheit aus.

Frau Hiller möchte erheben, warum sie nicht anwesend sind und fragt an, ob es bei permanenter Abwesenheit sinnvoll ist, sie weiter einzuladen. Herr Riede sieht dafür keine Notwendigkeit.

Predigerseminar

- ✓ Frau Hiller berichtet von dem Beschluss der Dozierendenkonferenz, die Kasualausbildung zu verändern. Sie soll sich nun durch das gesamte Vikariat ziehen, statt in einer Kasualwoche behandelt zu werden. In dieser Woche werde nun neu gefüllt mit einer Gesamtschau auf das pastorale Handlungsfeld im Sinne einer Praxisreflexion.
- ✓ Frau Hiller betont, dass alle Kurse mit einer zweistelligen TeilnehmerInnenzahl laufen. Dies sei aufgrund von Mutterschutz zwar nicht immer sichtbar, durch die Zahlen aber deutlich.
- ✓ Frau Wittmann berichtet, dass der Jahresplan für das gesamte Vikariat umgearbeitet wurde.

Herr Riede

Herr Riede berichtet, dass das **Werbeprojekt** sehr gut gestartet sei und sich teilweise auch VikarInnen und Studierenden beteiligen würden. Es gäbe inzwischen fast überall MultiplikatorInnen. Wahrscheinlich könne er im Herbst nochmal mehr dazu berichten.

Letztes Jahr gab es 29 **Aufnahmen** auf die Liste der badischen Theologiestudierenden, was Herr Riede als „sehr erfreuliche Entwicklung“ wertet. Dieses Jahr gab es bisher 8 Aufnahmen.

Außerdem berichtet Herr Riede, dass er in den Vorstand der Ausbildungsreferentenkonferenz der EKD gewählt worden ist.

Pfarrvertretung

Die Pfarrvertretung merkt an, dass es im Lehrvikariatsgesetz eine Unklarheit gibt, ob das Lehrvikariat 23 oder 24 Monate dauert und der Zeitwegfall durch das veränderte Übernahmeverfahren im Gesetz nicht berücksichtigt ist. Herr Riede verspricht, dass dieses Problem noch dieses Jahr angegangen werden wird.

Außerdem regt er an, im Rahmen des Pfarrbildprozesses und der Profilierung der Berufsgruppen eine(n) VertreterIn von der Hochschule Freiburg einzuladen, um sich die unterschiedlichen Profile in der Ausbildung bewusst zu machen. Herr Riede verspricht, das nächste Mal mehr zu erzählen von dem Prozess. Herr Löffler verweist auf eine „hervorragende Fortbildung“ dazu. Der Vertreter meint allerdings, dass alle Bescheid werden müssten. Frau Springhart fragt daraufhin, ob das Thema wirklich in den AfA gehört und merkt an, dass es nicht darum geht, das Theologiestudium in Abgrenzung zu dem der DiakonInnen festzulegen. Herr Löffler stimmt ihr zu und meint, dass die Frage, die eigentlich geklärt werden sollte, die folgende sei: „Wie definieren wir theologische Kompetenz?“ Herr Riede fragt an, was das Ziel eines solchen Austauschs sein sollte, und erwähnt, dass es in der ersten und zweiten Ausbildungsphase genug Möglichkeiten gebe, sich damit auseinanderzusetzen. Der Vertreter macht deutlich, dass es ihm nicht darum gehe, Grenzen zu ziehen, sondern um ein gutes Zusammenleben der beiden Berufsgruppen. Herr Riede weist darauf hin, dass der AfA die theologische Ausbildung im Fokus habe, mit ganz konkreten Fragen. Über das Zusammenleben der beiden Berufsgruppen müsse in anderen Gremien diskutiert werden. Der AfA sei nicht für Beschlüsse und Empfehlungen da, sondern für Fragen aus dem Alltagsprozess.

Daraufhin stellt eine Vikarin die grundsätzliche Frage, ob das Mandat des AfA nicht erweitert werden sollte, damit zumindest Empfehlungen ausgesprochen werden können.

Außerdem fragt der Vertreter an, inwieweit die gesellschaftliche und weltliche Dimension in der Pfarrerausbildung vorkommen und moniert, dass Interreligiosität, Frieden, Gerechtigkeit,... nicht in der Ausbildung vorkommen. Er fordert, dass es zumindest eine Information für die VikarInnen geben solle, was es dazu alles in der EKIBa / im EOK gibt. Frau Hille meint, dass es noch viele Themen gäbe, die ins Vikariat hineingenommen werden könnten und es um die pastoralen Felder gehe, nicht um Nebenthemen. Alles andere gehöre in die Felder von Fort- und Weiterbildung. Herr Löffler regt an, dass es die Möglichkeit gäbe, ein paar Tage in der Blumenstraße zu verbringen, um die Menschen und Ressorts kennenzulernen. Frau Springhart betont die Wichtigkeit, den „Horizont in dem wir Kirche denken“ kennenzulernen. Frau Hille weist darauf hin, dass durch Umstrukturierungen ein halber Tag im Kurs frei wäre, den man dafür verwenden könnte. Herr Löffler moniert, dass die Vikariatszeit die einzige Zeit sei, wo die Kirche Macht über die Menschen habe und daher jeder darauf zurückgreifen wolle. Er regt an, die Themen lieber innerhalb der einzelnen Fä-

cher anzusprechen (z.B. muslimisches Kind im RU,...). Herr Riede merkt an, dass jetzt schon viel in der Ausbildung drin sei

Herr Löffler

Herr Löffler berichtet von Neuerungen im Rahmen der Digitalisierung. Es gebe nun ein neues Buchungsportal für Fort- und Weiterbildungen und die Möglichkeit Dienstreisen, Krankmeldungen und vieles andere zentral zu verwalten. Das System wird ab September in Betrieb gehen.

Nächster Termin: 8.11.18, 15:15h-17:15h

Handschreibe-Attest

Im Anschluss an den AfA haben wir per Mail nachgefragt, wie genau die Praxis aussieht, aufgrund eines Attests die Examensklausuren mit dem Laptop mitschreiben zu können, und bekamen von Herrn Riede die folgende Antwort:

„Die Klausuren im 1. Theologischen Examen werden grundsätzlich von Hand geschrieben.

Die Abfassung der Klausuren am Computer wird Personen ermöglicht, die an chronischen oder länger andauernden, behandlungsbedürftigen Erkrankungen leiden und insofern nicht in der Lage sind, Texte handschriftlich über längere Zeit zu schreiben. Hierbei handelt es sich um einen Nachteilsausgleich, der die Teilnahme am Examen ermöglichen soll.

Da es sich dabei immer um Einzelfallentscheidungen handelt, die situations- und personenabhängig sowie bedarfsgerecht sind, kann kein Zeitpunkt benannt werden, bis zudem ein solcher Antrag beim Prüfungsamt eingereicht werden soll.

Das Krankheitsbild soll aber so rechtzeitig angezeigt werden, wie es sich absehen lässt. In jedem Fall ist die Vorlage eines ärztlichen Attestes nötig, in dem das Vorliegen einer Erkrankung bescheinigt wird. Das Prüfungsamt behält sich die Vorlage eines qualifizierten Attestes oder die Einholung eines amtsärztlichen Gutachtens vor.

Anträge auf Nachteilsausgleich und darauf bezogene Bescheide des Prüfungsamtes sind vertraulich zu behandeln und unterliegen keiner Form von Transparenz.“

2. Bericht der Vertrauensstudierenden 02/2017

Gespräch mit Herrn Riede im EOK am 14. März 2018 - Bericht

Anwesend: Felix Klinger, Christian Seitz, Peter Riede

Themen:

1. Mögliche Seminarthemen bzw. Themen für Konvente
 - 1.1 Altersgruppe junge Erwachsene
 - 1.2 Digitalisierung
 - 1.3 Inklusion
2. Themen für Tagungen
3. Konventstreffen
4. Liste und Zielgruppen
5. Termin für das nächste Gespräch im EOK

1. Mögliche Seminarthemen bzw. Themen für Konvente

1.1 Altersgruppe junge Erwachsene

Christian und Felix sehen die Notwendigkeit, die Altersgruppe ca. zwischen 18 und 35 Jahren mehr in den Fokus der kirchlichen bzw. theologischen Arbeit, Ausbildung und Forschung zu nehmen. Bisher scheint uns diese Gruppe in vielen Gemeinden und auch in der wissenschaftlichen Reflexion unterrepräsentiert: Während sich zu Recht mit dem Kinder-gottesdienst, dem Religionsunterricht oder der Konfirmandenarbeit ausführlich beschäftigt wird, gibt es für junge Erwachsene unserer Ansicht nach bisher nur wenige Impulse in der theologischen Ausbildung, was sich in vielen landeskirchlichen Gemeinden niederschlägt. Dabei gibt es in dieser Lebensphase viele Anknüpfungspunkte und Chancen für die Gemeindearbeit. Wir halten es deshalb für wichtig, die Frage auch im Konvent zu diskutieren, wie kirchliche Arbeit mit dieser Altersgruppe aussehen kann und ob bzw. wo es hier neue Impulse geben kann und muss.

Herr Riede macht auf bereits vorhandene Ansätze und auf die unterschiedlichen Strukturen und Voraussetzungen in Gemeinden aufmerksam, hält es aber grundsätzlich auch für wichtig, sich mit dieser Frage auseinanderzusetzen. Er schlägt vor, das Thema für eine Lehrveranstaltung in der Praktischen Theologie vorzuschlagen und es bei einem Konvent zu thematisieren. Sicher gibt es Experten, die man als Referenten einladen könnte - beispielsweise wäre es interessant, mit einem ESG-Pfarrer bzw. einer ESG-Pfarrerin darüber zu sprechen.

1.2 Digitalisierung

Ebenfalls als ein wichtiges und aktuelles Thema sehen wir die Digitalisierung. Dabei geht es hauptsächlich um zwei Themenfelder. Erstens geht es um die theologische Reflexion von kirchlichen Angeboten im Internet: Wie kann etwa ein „virtuelles Abendmahl“ aussehen, was bedeutet es, und muss es überhaupt kirchliche Angebote im virtuellen Raum geben? Zweitens geht es um die Frage, wie sich Kirchengemeinden im Internet präsentieren müssen (Websites, Facebook, etc.). Auch diese Fragen könnten Themen eines Konvents sein.

1.3 Inklusion

Auch das Thema „Inklusion“ könnte ein mögliches Seminarthema oder Inhalt eines Referats beim Konvent sein. Felix sieht unter vielen Studierenden eine Unsicherheit im Umgang mit Menschen mit Behinderung und schlägt das Thema deshalb vor. Es war auch schon ein Vorschlag von anderen Studierenden. Mögliche Referenten gibt es auch im EOK.

In der Gemeindearbeit kann bei Bedarf immer professionelle Hilfe eingeschaltet werden.

2. Themen für Tagungen

Das Thema „Pfarramt und Beziehung“, zu dem es bereits ein Seminar gab, ist (möglicherweise unter einem anderen Titel und mit anderer Schwerpunktsetzung) immer noch relevant. Außerdem ist das Thema „Spiritualität“ (im Pfarralltag oder auch schon im Studium) interessant für eine Tagung.

3. Konventstreffen

Der Sommerkonvent in Münster ist in Planung (15.-17. Juni 2018).

Der Termin für den Winterkonvent steht noch nicht fest, er ist noch von den zur Verfügung stehenden Räumen abhängig. Mögliche Räumlichkeiten sind das OeK (Ökumenisches Institut und Wohnheims der Uni Heidelberg) und die ESG in Heidelberg. Der Termin und der Ort wird aber bald festgelegt und Herrn Riede mitgeteilt, damit er dem Konvent einen Besuch abstatten kann.

4. Liste und Zielgruppen

Für Konvente und in der Konventsarbeit müssen wir die Vikare und Vikarinnen sowie die Masterstudierenden aktiv einbinden. Es ist wichtig, dass wir uns dabei als *eine Liste* verstehen und nicht als verschiedene Gruppen. Für Veranstaltungen (beispielsweise am Wochenende wie die Konventstreffen) werden wir auch offen einladen, nur teilweise teilzunehmen (etwa nur für einen Abend). So können auch diejenigen teilnehmen, die nicht für die gesamte Veranstaltungsdauer Zeit haben.

5. Termin für das nächste Gespräch im EOK

Den Termin für das nächste Gespräch mit Herrn Riede legen wir gemeinsam beim Winterkonvent mit dem/der dann neu gewählten Vertrauensstudierenden fest.

3. Synode

Bericht zur Frühjahrstagung der badischen Landessynode 2018

Hannah Winkler und Vjatcheslav (Slawa) Dreier, 28.5.2018

Da es sehr viel zu berichten gäbe von der achten Tagung der 12. Landessynode, die vom 17.-21. April 2018 in Bad Herrenalb stattfand, haben wir uns entschieden, dass wir jeweils einen eigenen Bericht schreiben und darin unterschiedliche Themen und persönliche Eindrücke wiedergeben.

I. Bericht von Hannah Winkler

Für mich war es bereits der zweite Besuch der Landessynode und so waren mir zwar die grundsätzlichen Abläufe der Sitzungen und der/die ein oder andere Synodale noch bekannt, jedoch zeigte sich die erste Herausforderung schon darin, sich in dem großen Tagungshaus nicht zu verirren. Erkenntlich durch unsere Namensschilder mit dem Zusatz Theologiestudent/in und vermutlich auch wegen des zumeist offensichtlichen Altersunterschiedes zur Mehrheit der Synodenmitglieder wurden wir die Tagung hindurch immer wieder angesprochen, aufgesammelt und mitgenommen. Es war einigen Synodalen auch ein großes Anliegen uns in das Synodengeschehen einzuführen, Fragen zu beantworten und insbesondere darüber hinaus ins persönlich Gespräch zu kommen, was ich als sehr bereichernd empfand. Ich hatte oft das Gefühl nicht nur als beobachtender Gast wahrgenommen zu werden, sondern auch und vor allem als Gesprächspartner und junges Gesicht der Landeskirche mit meinen Fragen und Anliegen.

Die große Themenbreite der einzelnen Eingaben und Berichte, die im Laufe der Tagung von den einzelnen Ausschüssen diskutiert und bearbeitet wurden, stellte sich für uns Beobachtende zu Beginn als weitere Herausforderung dar. Bei vielen Diskussionen war es für uns inhaltlich nicht immer einfach zu folgen, da wir kaum Zeit hatten uns vorher in die Papiere einzulesen. Jedoch war es spannend die verschiedenen Gesprächskulturen der vier Ausschüsse (Haupt-, Rechts-, Finanz- und Bildungs-/Diakonieausschuss) mitzuerleben. Wir hatten die Möglichkeit frei zu wählen, welchen Ausschuss wir zu welchem Thema besuchen wollten. So konnten wir von Ausschuss zu Ausschuss wandern und dabei gut die unterschiedlichen Perspektiven beobachten, in denen das gleiche Thema z.B. einmal aus rechtlicher, finanzieller oder theologischer Sicht behandelt wurde. Mit der Zeit wurde man auch immer vertrauter mit den Themen und Diskussionen. Insgesamt haben wir in den fünf Tagen viele Eindrücke gewinnen dürfen. Da es den Rahmen sprengen würde, alles zu berichten, will ich im Folgenden drei wichtige Themen/ Eindrücke herausnehmen, die ich besonders bedeutsam fand im Hinblick auf unser Theologiestudium und allgemein kirchliche Zukunftsorientierung.

Berufsbildprozesse 2018/2019

In den einzelnen Ausschüssen wurde ein vom EOK ausführlich und breit angelegtes Konzept zu einem landeskirchenweiten Reflexions- und Zukunftsprozess für den Pfarrberuf und parallel ein solches für den Beruf der Gemeindediakon*innen vorgestellt.

Der Pfarrbildprozess, der unter dem Motto „(Mehr) Pfarrerin/Pfarrer sein können“ steht, zielt vor allem darauf ab theologische Fragen und praktische Rahmenbedingungen des Pfarrberufs zu diskutieren, um in den nächsten 2 Jahren (auf die der Prozess angelegt ist) ein zukunfts- und tragfähiges Berufsbild zu entwickeln. Innerhalb des Prozesses soll es zur Reflexion des Amtsverständnisses, der verschiedenen kirchlichen Aufgabenfelder und der Chancen & Herausforderungen des Berufs kommen und vor allem auch die Berufszufriedenheit (mögliche Entlastungen) und die Kommunikation der kirchlichen Berufsgruppen, sowie der Austausch mit ehrenamtlichen Akteuren in den Blick genommen und konkretisiert werden.

Zur Umsetzung des Konzepts:

Bereits im Januar dieses Jahres wurde mit einer Vorbereitungs- und Initialisierungsphase begonnen, von der auf der Synode Positives berichtet werden konnte. Zusammengefasst erklärt wird der Prozess geleitet von einem Leitungskreis (der für die theologische Grundlegung und strategische Begleitung verantwortlich ist) und einem Lenkungsteam (das die Verantwortung für die Steuerung und Leitung des Prozesses trägt). In der nun im Mai/Juni startenden Austausch- und Vertiefungsphase werden zunächst sog. Regionaltage organisiert, bei denen Moderator*innen mit Pfarrer*innen aus den Regionen Interviews, Gruppengespräche und Plenarsitzungen führen. Zusätzlich werden sog. Fachausschüsse mit Synodalen, EOK Mitgliedern und Abgesandten von Regionaltagen tagen und außerdem sog. Konsultationen mit verschiedensten Akteuren durchgeführt werden (z.B. mit der Theologischen Fakultät, dem Peterstift, mit Lehrvikar*innen und Studierenden, mit Ehrenamtlichen, und weiteren Gruppen), bei denen die Themen aus den Regionaltagen aufgenommen werden. Durch diesen ziemlich breiten Austausch und die verschiedensten Kanäle, die befragt und eingebunden werden in den Prozess, erhofft sich die Landeskirche im Sommer 2019 zu einer Ergebnissicherung zu kommen und schließlich auch zu verändernden Maßnahmen und auch rechtlichen Festsetzungen. Insgesamt haben wir den Eindruck, dass der Prozess grundlegend und sehr wichtig ist und darin vieles zur Sprache kommen kann, da die verschiedensten Akteure und Perspektiven in die Entwicklung eines neu reflektierten Pfarrbildes eingebunden sind. Der Pfarrbildprozess wird unter anderem auf der Homepage pfarrbild-baden.de begleitet.

Eine Sache ist uns jedoch stark aufgefallen: In den Ausschüssen wurde zwar anfänglich von den beiden Berufsbildprozessen gesprochen, jedoch kam konkret kaum der Zukunftsprozess für den Beruf der Gemeindediakon*innen zur Sprache, obwohl er in gleichem Maße relevant und wichtig ist. Dieser Prozess starte ebenso parallel Anfang des Jahres mit Ansätzen zu einer Neuprofilierung des Berufsbildes. Hier geht es u.a. um Fragestellungen wie sich z.B. die Einheit der Berufsgruppe in unterschiedlichen Handlungsfeldern nach außen darstellen lässt oder, ob es möglicherweise eine neue Berufsbezeichnung braucht?

Austausch mit Studierenden aus Freiburg

Um direkt an den vorherigen Abschnitt anzuknüpfen, gehe ich nun noch auf den bereichernden und spannenden Austausch mit den zwei Studierenden aus Freiburg ein.

Insbesondere durch die Ausschusssitzungen zu den Berufsbildprozessen angestoßen kamen wir ins Gespräch darüber, wie wir persönlich den jeweils anderen in seinem Studiengang wahrnehmen. Wir gelangten schnell zu dem Schluss, dass wir es alle sehr schade finden, wie wenig Austausch zwischen Studierenden der Gemeindediakonie- und Religionspädagogik und Theologiestudierenden momentan über möglicherweise vereinzelt privaten Kontakt hinaus besteht. Gerade im Hinblick darauf, dass wir als zukünftige Pfarrer*innen und Gemeindediakon*innen im späteren Berufsleben miteinander arbeiten werden, finden wir es doch ziemlich wichtig die Kontaktmöglichkeit schon während unseres Studiums zu haben. Mit diesem Wunsch sind wir dann während einer Kaffeepause zu Frau OKR Dr. Weber gegangen und haben in einem Gespräch eine kleine Arbeitsgruppe gegründet, um ein solches Austausch-Projekt mit der Unterstützung der Landeskirche in Angriff zu nehmen. Wir sind daher nun gespannt, wie es in dieser kleinen AG weitergeht und werden euch natürlich auf dem Laufenden halten.

Taufagende

Als dritten Punkt möchte ich noch ein gottesdienstlich relevantes Thema kurz aufgreifen. Bei dieser Synode wurde eine gemeinsame Taufagende diskutiert, die von den liturgischen Ausschüssen der UEK und der VELKD ausgearbeitet wurde, mit dem Ziel einer einheitlichen Agenden-Tradition in den Gliedkirchen der EKD. Es geht also um eine erste Erprobung dieser neuen Agende, wozu sich bereits alle Mitgliedskirchen der UEK entscheiden haben (mit Ausnahme der Pfälzischen Landeskirche). In der Diskussion im Hauptausschuss, die wir zu diesem Thema mitbekamen, wurden einerseits zwar einige Zweifel geäußert im Hinblick auf eine eigene badische Tradition, die verloren ginge, andererseits wurde sich auch viel für diese erste Erprobung, an der je zwei bis drei Pfarrer*innen aus den Dekanaten teilnehmen werden, ausgesprochen.

II. Bericht von Vjatscheslav (Slawa) Dreier

Die fünf Tage als Beobachter der Landessynode waren sehr intensiv, vielseitig und spannend. Zu Beginn erhielten wir ca. 350 Seiten Papier, in denen die Abläufe der Hauptausschüssen und des Plenums enthalten waren, v. a. aber viele Berichte, Anträge und weitere Dokumente, um die es inhaltlich gehen sollte. Im Laufe der Woche kamen noch ca. 100 Seiten dazu. Neben den vielen Sitzungen war es interessant, mit den Delegierten ins Gespräch zu kommen. Neben uns zwei Delegierten vom Konvent gab es noch zwei Studierende von der Evangelischen Hochschule Freiburg, eine Vikarin und zwei Vikare. In dieser Gruppe, die 200m von der Tagungsstätte in einer Pension untergebracht war, konnten die vielen Eindrücke ins Gespräch gebracht werden, was ich hilfreich fand.

Aus den vielen Themen, Begegnungen und Eindrücken greife ich nun einige heraus, von denen ich mehr berichten möchte:

Landesbischof Prof. Jochen Cornelius-Bundschuh

Bisher hatte ich noch keine persönliche Begegnung mit dem Landesbischof, was sich auf der Synode aber änderte. In seinem Bericht ging es unter dem Titel „Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist!“ (1Pet 5,2f) um die Frage, was von Menschen erwartet wird, die eine besondere Verantwortung in der Kirche übernehmen bzw. die sich mit einem Dienst in der Kirche beauftragen lassen. Dabei stand das Bild des Hirten, der die Herde hütet, im Vordergrund. Spannend fand ich, dass der Bischof in alle vier Hauptausschüsse ging, um über seinen Bericht ins Gespräch zu kommen. Bei zwei dieser vier Gespräche war ich dabei. Einige Synodale äußerten, dass das Bild von den Schafen sie nicht anspricht, da es sich um vom Hirten abhängige Tiere handele und so verstehen sie sich nicht als Kirchenmitglieder im Gegenüber zum Pfarramt. Der Bischof legte dar, dass es ihm insbesondere um diejenigen geht, die Verantwortung in der Kirche tragen und dazu verwendete er das Bild des Hirten. Natürlich habe das Bild auch seine Grenzen, beim Aspekt der Führungsverantwortung aber auch Stärken. Ich hatte den Eindruck, dass das Bild vom Hirten sehr unterschiedliche Assoziationen und Reaktionen auslöste. Manche konnten mit dem Fokus des Bischofs mitgehen, andere hatten da Schwierigkeiten. Ich fand es gut, dass man darüber ins Gespräch miteinander gekommen ist und dass Herr Cornelius-Bundschuh sich den Fragen stellte. So konnte er sein Anliegen genauer benennen und hören, wie seine Gedanken bei den Synodalen ankamen.

In einem zweiten Vortrag vom Landesbischof ging es um „geistliche und kirchentheoretische Impulse für die strategische Ausrichtung unserer Landeskirche“. Angesichts der Herausforderungen gesellschaftlicher Veränderungen (Pluralisierung, Digitalisierung, Säkularisierung usw.) sprach er von den vier biblischen Leitbildern (wanderndes Gottesvolk, Haus der lebendigen Steine, Leib Christi, Salz der Erde) der EKIBA und wie sie uns heute inspirieren können. Neben vielen guten biblischen Impulsen für unsere Zeit konnte ich ihm seine Leidenschaft für Kirche abspüren. Das Thema bewegt ihn und er hat uns – zumindest mich – dafür gewinnen können, Kirche im Hier und Heute zu leben.

Strategische Planung und Steuerung

Unter dieser allgemein klingenden Überschrift ging es um sehr konkrete Herausforderungen, vor denen die Kirchen heute stehen (Individualisierung, Digitalisierung, Säkularisierung, Ökonomisierung, abgehängte Minderheiten, Globalisierung usw.). Diese gesellschaftlichen Großtrends wurden in einem Vortrag übersichtlich und gut dargestellt. Wie die Kirche mit diesen Entwicklungen umgehen kann bzw. sollte, wurde in drei Kleingruppen-Phasen mit unterschiedlicher Zusammenstellung

der Teilnehmenden kreativ erarbeitet. Mit diesen offen und kreativ arbeitenden Kleingruppen hat mich die Synode überrascht. So wurde z. B. über Thesen diskutiert, die ein „Mehr“ bzw. ein „Weniger“ für die Arbeit in der Landeskirche insgesamt forderten, z. B. „Mehr verschiedene Engagementprofile ermöglichen, weniger dauerhaftes Ehrenamt einplanen/erwarten.“ Während wir in den Hauptausschüssen und im Plenum meist am Rand saßen und nur sehr selten einbezogen wurden (wir haben kein Stimmrecht), konnten wir uns hier einbringen und die offenen Gespräche mitgestalten. Da empfand ich uns Gäste als echte Gesprächspartner. Ferner wurden für die Vorträge und Kleingruppen zu diesem Themenkomplex VertreterInnen aus den Jugendbezirkssynoden eingeladen, damit auch sie ihre Anliegen und Meinungen einbringen konnten. In einer Vierer-Murmelgruppe war ich mit dem Landesbischof und wir diskutierten die vorgegebenen Thesen. Dass er als Landesbischof nicht nur Vorträge im Plenum hält, sondern sich auch in eine Vierer-Murmelgruppe setzt und sich einbringt, hat mich überrascht und einen positiven Eindruck hinterlassen.

Gesprächspapier „Christen und Muslime“

Das 52-seitige Gesprächspapier wurde der Synode mit der Bitte vorgelegt, dass dieses Dokument in die Bezirke gegeben und diskutiert wird. Das Feedback aus den Bezirken soll ins Papier eingearbeitet werden, um dann auf der Herbstsynode 2019 zur Abstimmung gestellt zu werden. Da es sich um ein wichtiges Thema handelt, wurde es in allen vier Hauptausschüssen diskutiert. Zwei Mitglieder der Arbeitsgruppe waren jeweils anwesend, um das Gesprächspapier vorzustellen und auf Rückfragen einzugehen. Dass das Gespräch mit Muslimen in Deutschland immer wichtiger wird und dass es deshalb auch ein Papier von der EKIBA geben sollte, schien Konsens zu sein. Positiv wird auch gesehen, dass konkrete Themen (gemeinsame religiöse Feiern, bireligiöse Ehe, Religionsunterricht, Seelsorge, diakonisches Handeln usw.) angesprochen wurden. Auch werden zentrale Elemente muslimischen Glaubens erläutert. Kritisiert wurde, dass die christlichen Positionen zu kurz dargestellt werden und dass das Papier nicht darlegt, von welchen muslimischen Gruppen gesprochen wird, mit denen ein Dialog möglich ist. Das Gesprächspapier wird nun in die Bezirke gegeben, um weitere Stellungnahmen wahrzunehmen und einzuarbeiten.

Fazit

Meine erste Teilnahme an der Landessynode hat mir viele und vielseitige Einblicke in die Arbeit des höchstens Gremiums der EKIBA gewährt. Ich habe einen großen Respekt vor den Delegierten, die ihre Aufgaben alle ehrenamtlich durchführen. Sich für eine Legislaturperiode von sechs Jahren so stark zu engagieren (teilweise nehmen sich Delegierte Urlaub, um auf der Synode zu arbeiten), finde ich beachtlich. Die Atmosphäre empfand ich als sehr konzentriert, aber auch von einer gewissen Gelassenheit durchdrungen. Die morgendlichen und abendlichen Andachten rahmen die Arbeitssitzungen auf schöne Weise. Schön waren auch die vielen Gespräche, die sich beim Essen oder zwischen Tür und Angel ergaben.

Die Einblicke in die Arbeit der Synode haben bei mir dazu geführt, dass ich meine Kirche besser kennen und schätzen gelernt habe. Auch weiß ich nun, wie ich meine Fragen und Themen einbringen kann, wozu ich andere ermutigen werde.